

Universitätsangehörige
kandidieren für die
Stadtverordnetenversammlung

Prof. Dr. phil. Walther Martin

Direktor des Instituts für Anglistik und Amerikanistik; Mitglied des wissenschaftlichen Beirats für Anglistik beim Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen; Träger des Vaterländischen Verdienstordens in Silber und der Pestalozzi-Medaille.



Mindestens all jene, die seit 1963 mit der Philosophischen Fakultät zu tun hatten, kennen Genossen Professor Martin. Von diesem Jahr an bis 1962 hielt er das Steuer der Fakultät in seinen Händen. Und sie alle wissen auch, daß kaum einer so prädestiniert ist für eine Aufgabe, die verlangt, mit Menschen umzugehen wie eben der frühere Studienrat und Oberstudiendirektor der Dresdener Arbeiter-und-Bauern-Fakultät. Anlässlich seines 60. Geburtstages vor drei Jahren schrieb Frau Prof. Lips: „Er ist es offensichtlich gewöhnt, mit Menschen umzugehen; gewöhnt, die Ausführung amtlicher Anordnungen mit Klugheit zu realisieren; gewöhnt, in dem bei uns so rarem Geschick, mit Menschen umzugehen.“

Genosse Professor Martin wurde von der SED als Kandidat zur Stadtverordnetenversammlung nominiert. Ihm besonders am Herzen liegen wird die Festigung, Erweiterung, teils Neuknüpfung von Verbindungen zwischen der Jubiläumsgemeinde, in deren Plenarsaal er einzeln soll, und der Alma mater dieser Stadt, der Karl-Marx-Universität, deren Senat er bald zehn Jahre anzuhört. Diese Aufgabe ist sehr vielseitig. Die Beziehungen zwischen Stadt und Universität, die mit der gemeinsamen Festigung des Rates der Stadt und des Senats der Karl-Marx-Universität vor einigen Wochen und den Vorbereitungen zur 800-Jahr-Feier eine neue Qualität erreichten – diese Be-

ziehungen umschließen sowohl die gemeinsame Arbeit der Gesundheitsrichtungen von Stadt und Universität, Fragen der Ökonomie, der Lehrerbildung und vieles andere als auch das geistig-kulturelle Leben in der Stadt, das wesentlich von unserer Universität geprägt ist und dies in noch weit stärkerem Maße sein sollte.

Die Erfahrungen, die er mit den seinerzeit von ihm aus der Taufe gehobenen und weitergeleiteten Professoren-Klubanhängern an der Philosophischen Fakultät erwarb, lassen es jedenfalls schwer fallen, gerade für das letzte Teilgebiet einen geeigneteren Mann als den wohlwollenden, musklibendenden, auch durch seine Mitarbeit in der Hochschulgruppenleitung des Kulturbundes bekannten Genossen Professor Martin zu finden. Da in Vorbereitung der Festtage gerade Professorenbesprechungen in der Böhse, Streitgespräche unserer Dozenten vor der Bevölkerung eine Rolle spielen, scheint uns Prof. Walther Martin die Gewähr zu bieten, daß diese Ansätze auch nach den Jubiläumsgeschehnissen eine für Stadt und Universität ersprießliche Entwicklung erfahren.

**Frieden für das Volk
Demokratie durch das Volk
Sozialismus mit dem Volk
Ganz Deutschland soll
des Volkes eigen sein**

**Indem wir das ökonomische Rückgrat
unseres Staates stärken, setzen wir
uns in die Lage, die Güter der Kultur
und der Bildung, die sich früher
wenige Reiche teilten, allen Menschen
zu erschließen... Das Lernen
und Lesen, das Betrachten und
Verstehen, das Nutzen und Befruchten
aller Schätze des Geistes vollzieht
sich in solcher Breite, daß wir mit
Recht von uns sagen können, eine
gebildete, im Sinne des Humanismus
erzogene Nation zu sein.**

Aus dem Wahlaufruf des Nationalrates
der Nationalen Front

**Vertritt
der
das Volk?**

Wahlkreis 108

Minden

Siegfried Zoglmann

(FDP)

Geschäftsführer

der FDP-Fraktion

im Bundestag

Der parlamentarische Geschäftsführer der Freien Demokraten hat neben einer bewegten reichsweiten Gegenwart – er ist leitender Funktionär der „Sudetendeutschen Landsmannschaft“ – auch eine bewegte Vergangenheit im Tausendjährigen Reich:

Seit 1928 war Zoglmann in der faschistischen Jugendbewegung und seit 1931 als Redakteur und Chefredakteur faschistischer Jugendzeitschriften wie „Jungdeutsches Volk“, „Die Fontäne“ und „Deutscher Ostrum“, tätig. 1935 wurde er Bannführer, Kriegsverbrecher Schirach ernannte ihn zum Leiter der Verbindungsstelle im Presse- und Propagandeamt beim Reichsjugendführer. Nach der Okkupation der CSR wurde Zoglmann Hauptbannführer und später Gebietsführer, Chef der Bannstelle Böhmen und Mähren der HJ und Abteilungsleiter beim Kriegsverbrecher K. H. Frank, dem „Reichsprotektor“ im faschistisch besetzten Prag. In dieser Eigenschaft nahm er an allen internen und „mittlerisch überwachten“ Veranstaltungen teil. Zu diesem Kreis hatten u. a. Zutritt: „Reichsprotektor“ K. H. Frank, Oberbannführer Zoglmann, SS-Oberführer Stahlecker, führende Mitglieder der Nazi-Kreisleitung, zu der auch das heutige Vorstandsmitglied des „Wahlkabines“ und ehemaliger Kreisleiter der NSDAP in Prag, Konstantin Häss, gehörte. Die von Zoglmann selbst oder zusammen mit anderen Nazi-Größen herausgegebenen Schriften zur „politischen Bildung“ der HJ weisen ihn als einen fanatischen Anhänger des faschistischen Systems aus. In seinem Buch „Jugend er, lebt Deutschland“ schrieb er u. a.: „Deutschland lebt in den marschierenden Kolonnen der SA und im Gleichschritt der jungen Wehrmacht.“ Und an anderen Stellen: „Ein Glaube ist es, der sie erzieht. Ein Wille, der sie besetzt. Eine Fehne, hinter der sie marschieren. Ein Führer, dem sie sich verschauern.“ In einem Brief an den Kriegsverbrecher Frank vom 26. Januar 1940 bat Zoglmann um die Aufnahme in die SS mit einem seiner Position entsprechenden Dienstgrad. Er bezog sich dabei auf die Unterredung mit Himmler, die er am 12. Januar in Berlin hatte. Zoglmann erhielt als Auszeichnung für seine Mitwirkung an der Okkupation der CSR das „Goldene Ehrenzeichen der HJ“. Seit 1943 gehörte Zoglmann der Wehr-

antworten Von Einmischung und Verantwortung

Ob es denn richtig sei, daß wir uns in Bonns Wahlkampagne mit Vorschlägen, Enthüllungen und Polemiken einmischen, hörten wir fragen. Ob das nicht innere Angelegenheit der Westdeutschen sei? Wir kommen nicht weit mit formalen Erörterungen. Betrachten wir, was die Regierungsparteien Westdeutschlands zum Inhalt der Wahlkampagne machen:

Vor wenigen Tagen erst kam vom Ministerium für „Gesamtdesche Fragen“ eine amtliche Sprachregelung, die frech die Grenzen von 1937 als „völkerrechtlich gültig“ bezeichnet. Innere Angelegenheit Westdeutschlands? In erster Linie doch Wohl Angelegenheit derer, die solcherart auf kaltem Wege angetastet werden sollen, der Sowjetmenschen, der Polen und der Deutschen in der DDR.

Der gerade pensionierte Korpskommandeur der Bundeswehr Gaede wagte kürzlich im Auftrag seiner aktiven Kumpane einen Vorstoß in Richtung auf die absolute Unablässigkeit der Militärs im Parlament – und findet bei CDU-Hassel Verständnis. Innere Angelegenheit der Westdeutschen? Auch, daß brandbuchnotische Faschisten und Revanchisten wie dieser Zoglmann (siehe oben) in den Bundestag einziehen sollen? Das Potsdamer Abkommen wie andere Dokumente des gültigen internationalen Rechts berechtigen nicht nur, sondern verpflichten uns, die Wiedererstehung des deutschen Militarismus und Faschismus nach unseren Kräften zu verhindern.

Und Atomminen an der Staatsgrenze der DDR und der CSSR? Forderungen nach Atomwaffen auf westdeutschem Boden? Quartiersübungen bei der Abrüstungskonferenz in Genf, gegen die kanadischen Abrüstungsvorschläge, die britischen Abrüstungsabsichten für die Ebenearmee? Soll es Bonner Angelegenheit sein, die Schmsucht aller Völker nach Entspannung zu hintertreiben? Ist die ständige Verschärfung der Kriegsgesetze durch Hitlers Generalsstäbe nur deren Sache?

Es ist auch unser Frieden, der von der CDU/CSU-Regierung seit 16 Jahren, und jetzt tiefer denn je, aufs Spiel

gesetzt wird. Und es ist unser Recht und unsere nationale Pflicht, uns damit zu beschäftigen, ob am 19. September eine Regierung gewählt wird, die eine echte Annäherung zwischen beiden deutschen Staaten ermöglicht, oder ob die 16jährige CDU-Blockade der Wiedervereinigung fortgesetzt wird.

Gewiß wird die westdeutsche Bevölkerung ihren Bundestag selbst wählen müssen. Aber es ist unsere Aufgabe, ihr dabei zu helfen, sie auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die eine neue CDU/CSU-Regierung nähren würde. Das um so mehr, als Bonns Staatsdoktrin seit langem die Züchtung politischer Alphabeten ist. Die täglich von 10 bis 12 Millionen Bundesbürgern konsumierte „Bild“-Zeitung warf z. B. vom 3. bis 7. August ihren Lesern auf den zwei wichtigsten Seiten groß viermal, einen knappen Brocken hin, der als Hinweis auf die bevorstehenden Wahlen gelten kann – neben 34 gut aufgemachten Meldungen über Verbrechen, Katastrophen und Star-Affären. „Welt am Sonntag“ besauert, daß politische Differenzen zwischen Brandt und Erhard „in die Öffentlichkeit getragen werden“ sind.

Gerade darum, weil die Lebensfragen der deutschen Nation aus dem Wahlgeschäft herausgehalten werden sollen, ist es notwendig, daß wir uns an der Diskussion über solche Fragen beteiligen. Im Interesse der Westdeutschen und im Interesse einer einseitigen und gefestigten öffentlichen Meinung bei uns, die grad in jüngster Zeit manchem westdeutschen Journalisten und seinen Lesern die Illusion zerstört, daß wir auf die „Befreiung“ vom Sozialismus durch Hassel und Trettnier nur warteten. Und zerstörte Illusionen, reiste Erkenntnisse dienen nur dem Frieden, den bis heute erhalten zu haben die Welt gerade der nationalen Politik der DDR verdankt. Walter Ulbricht betonte das vor einem Monat im Sonntagsgespräch des Deutschlandsenders:

„Die Lage ist sehr ernst, und sie wäre vielleicht schon hoffnungslos verfahren, wenn es keine Deutsche Demokratische Republik gäbe, wenn es kein mahnendes Gewissen der Friedenskräfte gäbe.“
Rolf Möbius

WAHLERVERTRETER

- Rolf Bergmann; Verwaltungsleiter, Chirurgische Klinik; NDPD
- Dr. Christine Deperade; Assistentin, Medizinisch-Poliklinisches Institut; SED
- Karin Fuchs; Assistentin, Fakultät für Journalistik; SED
- Klaus Gotsch; Angestellter, Lochkartenstelle; SED
- Dr. Helmut Griebnow; wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Deutsche Geschichte; SED
- Dr. Renate Hanitzsch; Assistentin, Physiologisches Institut; LDPD
- Leonore Hoffmann; wissenschaftliche Mitarbeiterin, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät; SED
- Günter Jaws; wissenschaftlicher Mitarbeiter, Mathematisches Institut; parteilos
- Dr. Günter Löbker; Assistent, Kinderklinik; parteilos
- Eleonora Linke; Assistentin, Institut für Pädagogik; SED
- Hans-Jürgen Meinhof; Assistent, Institut für Organische Chemie; SED
- Dr. Joachim Schleicher; Oberassistent, Veterinärmedizinische Fakultät; parteilos
- Dr. Monika Siebert; Pflichtassistentin, Medizinische Fakultät; parteilos
- Dr. Hermann Stein; Oberarzt, Poliklinik für prothetische und orthopädische Stomatologie; parteilos
- Dr. Käthe Thielemann; Lektorin, Abteilung Sprachunterricht; LDPD
- Michael Welter; Assistent, Physikalisches Institut; parteilos

Die Wahlvertreter wurden den Rechenschaftslegungen der jetzigen Abgeordneten gewählt, darüber hinaus in Ausschüssen und Veranstaltungen, Betrieben, Verwaltungen, PGM, Institutionen, Hoch- und Fachschulen, Hausgemeinschaften, Klubs und Verbänden sowie in den Mitgliederversammlungen der Parteien und Massenorganisationen.

Die Wahlvertreterkonferenzen bilden einen wichtigen Schritt zur weiteren Entwicklung und Verfestigung der sozialistischen Demokratie, insbesondere der Arbeit der Volksvertretungen und der Abgeordneten. Die Wahlvertreter nehmen zu den Vorschlägen der Kandidaten der Nationalen Front Stellung und überprüfen die neuen Kandidaten. Sie beschließen die Reihenfolge der Aufstellung der Kandidaten in den Wahlkreisen. Im Verlaufe der Aussprache besteht die Möglichkeit, sowohl Fragen zu stellen als auch Wahlaufrufe zu erteilen. Ein Wahlaufruf gilt nur dann als angenommen, wenn er von der Wahlvertreterkonferenz beschlossen wird.

800 Jahre Leipzig • Berühmte Studenten:



1488 bis 1523: Ulrich von

Hutten

Hutten war vom Vater für den geistlichen Beruf bestimmt, entfloh aber 1505 aus der Klosterschule der Benediktinerabtei Fulda und durchzog fast ganz Deutschland. Er studierte in Köln, dann in Erfurt, wo er zum dem Humanistenkreis um Mutianus Rufus in Verbindung stand. Hutten/Galer, Leipzig, Greifswald und Rostock. In der Leipziger Universitätsmatrikel vom Wintersemester 1507/08 findet sich un-

ter den Namen aller Neumatrikulierten der bayrischen Nation auch der Ulrichs von Hutten aus Buchen. Der junge Student erlegte die höchste Gebühr von 10 Groschen, wozu zu ersehen ist, daß seine materiellen Verhältnisse zu jener Zeit günstig gestaltet sein mußten. Hutten war seinem humanistischen Lehrer Bhasius Aesticampianus, dem Professor der Redekunst und gekrönten Poeten, von Frankfurt/Oder nach Leipzig gefolgt. Aesticampian hielt vor einem Kreis engerer Schüler in seinem Hause noch besondere Lehrveranstaltungen, an denen auch Hutten teilnahm. In seine Frankfurter und Leipziger Editionen nahm Aesticampian einige Gedichte Hutten auf und ebnete ihm damit den Weg, den jeder junge Humanist zu gehen hatte, um bekannt zu werden. In wissenschaftlicher Hinsicht bildete er Hutten in der Rhetorik weiter aus, zog ihn aber auch stärker in seine moralphilosophischen Bestrebungen hinein, wobei er die Kirchenväter wie Augustin und Hieronymus im wesentlichen als Lehrmeister der Moral interpretierte, was ihn in Gegensatz zur Scholastik bringen mußte. Nach einem späteren Bericht des damaligen Magisters Veit Werler soll der junge Bakkalaureus Ulrich von Hutten in Leipzig auch mit Erfolg gelesen haben, wofür aber in den Universitätsakten kein Beleg zu finden ist.

In Leipzig stand Hutten noch am Anfang seiner humanistischen Entwicklung, erst einige Jahre später wurde er zum politischen Publizisten. Sein wesentliches Verdienst liegt in seiner scharfen Kritik an

Papstkirche und Fürstenmacht, darin, daß er das humanistische Nationalgefühl in den Dienst des politischen Kampfes stellte und den beschränkten Wirkungskreis der Humanisten durchbrach, indem er sich seit 1521 der deutschen Sprache bediente.

Manfred Meyer

1646 bis 1716: Gottfried Wilhelm

Leibniz

Der hervorragende Vertreter der deutschen Frühaufklärung wurde als Sohn des Leipziger Professors Friedrich Leibniz bereits im Alter von 13 Jahren 1661 in die Matrikel der Universität Leipzig eingeschrieben. Er wollte zunächst die damals für alle Studenten verbindlichen akademischen Grade der Artistenfakultät (= Philosophische Fakultät) erwerben und philosophische, mathematische, gleichzeitig an der Juristenfakultät aber auch rechtswissenschaftliche Studien treiben. Zwar bekam der hochbegabte, frühreife Student an der Hochschule seiner Vaterstadt manche Anregung, aber der starre, einer schöpferischen Selbstbetätigung der Studenten wenig Raum gewährende akademische Lehrbetrieb seiner Zeit konnte ihn nicht befriedigen. Aus dieser Atmosphäre formaler Gelehrsamkeit floh Leibniz als frisch promovierter Bakkalaureus der freien Künste,

von Ruf des bedeutenden Mathematikers, Astronomen und Philosophen Erhard Weigel angezogen, 1663 für die Dauer eines Semesters an die Universität Jena. Weigels mathematische Vorlesungen und Demonstrationen waren für den jungen Leibniz von wegweisender Bedeutung, aber auch philosophischen, historischen und juristischen Interessen konnte er in Jena nachgeben.

Nach Leipzig zurückgekehrt, erwarb er bald den Magistergrad der Artistenfakultät und wurde nur acht Monate später nach glänzender Verteidigung, die unter dem Vorsitz von Jakob Thomasius stattfand, zum Bakkalaureus der Rechte promoviert. 1668 meldete er sich im Alter von 20 Jahren beim Dekan der Juristenfakultät zur Ablegung der für den Grad eines Doktors beider Rechte erforderlichen Prüfungen. Aber das Gremium der Professoren dieser Fakultät wies den begabten Kandidaten wegen zu großer Jugend ab. Leibniz verließ deshalb seine Vaterstadt und erwarb noch im gleichen Jahr die juristische Doktorwürde an der Nürnberger Universität Altdorf mit so ausgezeichnetem Erfolg, daß man ihm dort sogar eine Professur antrug, die er jedoch ablehnte. Rückblickend auf diese bewegten Jugendjahre schrieb Leibniz später: „Aufs Reisen ging mein Sinn; denn ich erachtete es für unwürdig, daß ein junger Mann an die Scholle gefesselt liege. Schon längst brannnte ich vor Biederer nach größerer wissenschaftlicher Bedeutung und Erkenntnis.“

Mit seiner Vaterstadt und der Universität Leipzig blieb der hervorragende Repräsentant wissenschaftlichen Fortschritts, der



Gründer und erste Präsident der Berliner Akademie der Wissenschaften insofern verbunden, als er an der 1692 gegründeten im In- und Ausland stark beachteten ersten wissenschaftlichen Zeitschrift Deutschlands, den Acta Eruditorum, fleißig mitarbeitete. Er verfolgte den erneuten Aufstieg Leipzigs nach den Schrecken und Schäden des 30jährigen Krieges mit warmer Anteilnahme und bekannte rückblickend: „Ich liebe es, wie man seine Vaterstadt lieben soll und habe es nicht unmerklich gefunden... Indes teut mich auch meine Ungeduld nicht.“

Dr. Werner Fläschendräger

UZ 34/65, Seite 3